

14. TILSITER RUNDBRIEF



Aus der Patenstadt Kiel



Tilsit im Juni 1942
Die Deutsche Straße mit Rathaus und Deutschordenskirche.

Foto: A. Denk

AUSGABE 1984/85

Inhaltsverzeichnis	Seite
Liebe Landsleute.....	4
Traute Lemburg, unsere Schatzmeisterin.....	5
Dasgeistige Tilsit.....	6
Holzhandel und Flößerei.....	7
Aus dem Musikleben um die Jahrhundertwende.....	14
Sinfoniekonzert im Grenzlandtheater.....	22
Ein Soldat zeichnet die Altstadt.....	24
Im Lazarettzug durch Tilsit.....	28
Annemarie in der Au.....	31
Meine erste Reise nach Tilsit.....	32
Das Schicksal wollte es anders.....	35
Heimat.....	38
Liebe Tilsiter Landsleute.....	38
Gründonnerstagskringel überdauern die Zeit.....	39
Nur ein Traum.....	41
Prinzen an Bord.....	44
Endstation Grüne Brücke.....	48
Haus Tilsit als Geburtstagsgeschenk.....	54
Kristina Söderbaum.....	55
Unsere Altstädtische Volksschule.....	58
Realgymnasium und Oberrealschule.....	63
Der Weiterbestand der Schulgemeinschaft gefährdet.....	65
Abiturienten trafen sich in Lüneburg.....	65
Schwedenfelder Schule — Schilgaller Freunde.....	66
Cecilienschule.....	66
Goldene Konfirmation.....	68
Herzog-Albrecht-Schule.....	70
Professor Heinrich von Holst.....	71
Wiedersehen nach 40 Jahren.....	72
Königin-Luise-Schule.....	76
Königin-Luise-Schülerinnen feierten goldenes Abitur.....	79
„Ist das nicht schön“.....	82
Ei Manche, — was sinnierst? —.....	82
Tilsiter Sport-Club und Männer-Turnverein.....	84
Australien läßt grüßen.....	86
Zellstoffwerke.....	88
B.K.-Gemeinschaft Tilsit/Ostpreußen.....	89
Treffen der Übermemeler.....	89
Heimatkreisgruppe Tilsit in Hamburg.....	90
Neues aus Tilsit.....	91
Die ältesten Tilsiterinnen.....	94
Wir erinnern uns.....	95
Kurzmitteilungen und letzte Informationen.....	96

Tilsiter Rundbrief

Herausgegeben von der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Tel. (0431) 34514 (Anrufbeantworter) — mit freundlicher Unterstützung der Patenstadt Kiel.

Schriftleitung: Ingolf Koehler, Druck: Hermann Sönksen, Druckerei und Verlag, 2320 Plön. Auflage z.Z. 5600 Exemplare.

Der Tilsiter Rundbrief erscheint einmal im Jahr und wird an alle Interessenten auf freiwilliger Spendenbasis verschickt. Der 15. Tilsiter Rundbrief erscheint voraussichtlich im November 1985.

1926	56 090 Festmeter
1930	35 499 Festmeter
1932	32 129 Festmeter
1933	16 664 Festmeter

Im Zusammenhang mit den Ausführungen über den Holzhandel wäre noch die Holzindustrie zu erwähnen, die in der Tilsiter Umgebung zu Hause war. Nach dem 1. Weltkrieg waren am Memelstrom im nordostpreußischen Bereich 38 Dampfschneidemühlen, zwei Zellstofffabriken, eine Kisten- und Faßfabrik vorhanden. Außer der Zellstofffabrik hatte Tilsit zu dieser Zeit acht Sägewerke, die sich in Stolbeck und Splitter entlang des Stromes hinzogen. Auf der anderen Seite des Stromes, in Übermemel, lagen vier Sägewerke. Durch den bereits geschilderten Wirtschaftsniedergang nach dem 1. Weltkrieg arbeiteten z. B. 1934 nur noch vier Sägewerke in unserer Stadt. Für die Stadt Tilsit war die Zellstofffabrik immer der wichtigste Industriezweig. Unser Werk gehörte zusammen mit der Ragniter Zellstofffabrik zum Konzern Waldhof/Mannheim. Die Maschinen und sonstigen Betriebseinrichtungen des Tilsiter und Ragniter Werkes befanden sich damals auf dem modernsten Stand der Technik. Unsere Zellstofffabrik lag westlich der Eisenbahnbrücke und zog sich 1 km am Strom entlang. Vor dem 2. Weltkrieg waren im Tilsiter Werk rund 2000 Betriebsangehörige in Schichtarbeit tätig. Der Holzhandel und die Holzflößerei auf dem Memelstrom ist heute vielen Menschen eine unbekannte Welt, die schon der Geschichte angehört.

H. Kebesch

Aus dem Musikleben in Tilsit um die Jahrhundertwende

Das Gästebuch des Königlichen Musikdirektors Peter Wilhelm Wolff

Von jeher ist Tilsit eine musiklebendige Stadt gewesen. Schon im alten Tilse wirkte seit 1682 bis zu seinem Tode 1733 der aus Augsburg gebürtige Georg Motz als Kantor und Musikdirektor an der lutherischen Kirche und an der Provinzialschule, dem späteren Gymnasium, den der Hamburger Dirigent und Musiktheoretiker Johann Mattheson in seiner „Grundlage einer Ehrenpforte“ von 1740 „einen der besten Cantorum in Deutschland“ nannte, und dem unsere Dichterin Charlotte Keyser in ihrem Roman „Schritte über die Schwelle“ ein Denkmal gesetzt hat. Was dann ab 1800 einer seiner Nachfolger im Kirchen- und Schulamt, der in Schlesien geborene Johann Joseph Herford bis 1829, dann bis 1833 dessen Sohn Hermann Herford und nach diesem der in Tilsit als Sohn eines Büchschmieds geborene Johann Martin Collin bis 1874 als Gesanglehrer und Kantor am Königlichen Gymnasium und an der Deutschen Kirche und neben ihm mehr oder weniger lange die Chordirigenten August Pabst, Vetter, Otto Blauhuth und Paul Slawitzky im Musikleben Tilsits angebahnt hatten, gewann seit 1874 durch den Königlichen Musikdirektor Peter Wilhelm Wolff einen ganz neuen Aufschwung.

Peter Wilhelm Wolff wurde am 30. April 1853 in Bonn am Rhein als Sohn des dortigen Stiftskirchenorganisten, Dirigenten und Musiklehrers Johann Peter Wolff geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium, erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater und bewährte sich schon als 14jähriger Orgelspieler. So konnte er frühzeitig ein Musikstudium an dem Sternschen Konservatorium in Berlin beginnen, wo er u. a. auch kurze Zeit Schüler des berühmten Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow wurde. Nach Beendigung seines Studiums ging er 1874, mit dem besten Zeugnis versehen, auf Empfehlung von Professor Stern als 21jähriger nach Tilsit, um die Nachfolge Collins anzutreten. Dieser zunächst als „Sprungbrett“ für größere Städte angesehenen Wirkungsstätte blieb er trotz lockender Angebote aus Königsberg, Düsseldorf und anderen größeren Orten bis an sein Lebensende treu. Am 30. Mai 1882 heiratete er die Tochter Marie des Tilsiter Brauereibesitzers Geiger, welcher mit seiner Frau dem von 1856 bis 1865 in Tilsit bestehenden, durch wertvolle musikalische Veranstaltungen sich auszeichnenden Meyer-Schliewen'schen „Gesangskränzchen“ angehörte. Dieser Ehe entsprossen sechs musikalische Kinder, zwei Söhne und vier Töchter. Neben dem Organistenamt an der Tilsiter evangelischen Kirche, der späteren Deutschordenskirche, übernahm Wolff dort die Leitung des 1864 gegründeten Tilsiter Sängervereins und des 1871 entstandenen „Gemischten Gesangsvereins“, der sich seit Oktober 1878 „Oratorienverein“ nannte, und des von ihm später gegründeten Kirchenchores. Auch als Musikpädagoge betätigte er sich und errichtete 1898 ein Konservatorium für Musik in der Wasserstraße, dem noch ein staatlich konzessioniertes Musiklehrer-Seminar angeschlossen wurde. Höhepunkte dieses umfassenden musikalischen Wirkens wurden nun die von ihm geleiteten Aufführungen großer Chorwerke und die von ihm angeregten während des Winters regelmäßig stattfindenden vier Abonnementskonzerte mit den größten deutschen und ausländischen Künstlern. In Fortsetzung der Oratorienaufführungen seiner Vorgänger führte Wolff ab 1876 auf: „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, zweimal „Das Paradies und die Peri“ von Robert Schumann, „Der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann, „Loreley“ — Finale von Mendelssohn, „Die schöne Melusine“ von Hoffmann, „Judas Maccabäus“ von Händel, „Das Lied von der Glocke“ von Max Bruch, „Requiem“ von W. A. Mozart, „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn, „Frithjof“ von Carl Amand Mangold (ein damals sehr verbreitetes „Konzertdrama“), zweimal „Athalie“ von Mendelssohn, „Comala“ von Niels Wilhelm Gade. Als Solisten wirkten bei allen diesen Werken Tilsiter und auswärtige Kräfte mit.

Wir danken für Ihre Spenden!

Ihre Spendenfreudigkeit ist für uns der Auftrag, unsere heimatkundliche Arbeit im bisherigen Sinne fortzusetzen und den Kontakt zu unseren Landsleuten weiterhin zu fördern. Ihre finanzielle und ideelle Unterstützung ist die Basis unserer ehrenamtlichen Tätigkeit.



Peter Wilhelm Wolff 1853—1918
Kgl. Musikdirektor in Tilsit
von 1874—1918 Foto: Archiv

Zum Wirken Peter Wilhelm Wolffs in der Folgezeit bietet uns nun ein bededtes Zeugnis sein von 1895 bis 1917 geführtes, ihm von seiner Schwägerin Elisabeth Geiger mit einem Gedicht gewidmetes und in reliefgeschmücktem Ledereinband gebundenes Gästebuch, das mir dankenswerterweise seine Enkelin, die in Neuss lebende Frau Ilse Gallien-Wolff, mit weiteren biographischen Unterlagen und zwei Bildern ihres Großvaters zur Verwertung übergeben hat. In dieses Gästebuch haben sich auf 148 Seiten neben Verwandten und Freunden der Familie Wolff alle damals in Tilsit in Solokonzerten und bei Oratorien- und konzertanten Operaufführungen aufgetretenen Künstler, weltberühmte Sängerinnen und Sänger, Geiger, Pianisten und andere Instrumenta-

listen eingetragen, oft mit Notenzitaten und Werktiteln, so daß man daraus auf die aufgeführten Werke schließen kann. Da diese Eintragungen wohl fast immer bei geselligen Zusammenkünften in der Wolffschen Wohnung nach den Konzerten erfolgten, sind sie oft launig-heitler und persönlich gefärbt gehalten. Darüber hinaus erhält dieses Gästebuch auch eine historische Bedeutung, als sich darin am 22. September 1900 Kaiser Wilhelm II. und sein Begleiter, der Kommandierende General Graf von Finckenstein, eingetragen haben, die damals anlässlich der Einweihung des Königin-Luise-Denkmal im Park Jakobsruh in Tilsit weilten und das Luisen-Haus besuchten, in dem 1807 die denkwürdige Unterredung zwischen der Königin Luise von Preußen und Kaiser Napoleon I. von Frankreich stattfand, und in dem 1900 Peter Wilhelm Wolff mit seiner Familie wohnte. Der Kaiser hatte dabei mit Wolff, der bei der Einweihung des Denkmals den Tilsiter Sängerverein geleitet hatte, eine längere, sehr anregende Unterhaltung über musikalische Fragen und ließ ihm den Kronen-Orden überreichen.

Die ersten Eintragungen in diesem Gästebuch erfolgten Pfingsten 1895 anlässlich des von Wolff zu einer ständigen Einrichtung begründeten ersten „Litauischen Musikfestes“ vom 2.-5. Juni dieses Jahres, so benannt, weil Tilsit gewissermaßen als Hauptstadt des preußischen Litauens galt. Außer dem Regierungspräsidenten von Gumbinnen hat der damalige Oberbürgermeister von Tilsit, Robert Thesing, am 4. Juni 1895 folgende Worte eingetragen: „Möchte unsere Stadt noch lange unter Ihrem musikalischen Scepter stehen.“ Diese Feste fanden in der Regel im Zeitraum von vier Jahren in den Städten Tilsit, Memel, Insterburg, Gumbinnen und Stallupönen abwechselnd statt, das

dritte Litauische Musikfest im Mai 1902 und das fünfte im Juni 1908 in Tilsit. Nach dem Notenzitat auf der Seite 10 („Freude schöner Götterfunken“) vom 4. Juni 1895 erklang damals in Tilsit wohl die neunte Symphonie von Beethoven. Danach sind laut Eintragungen in den folgenden Jahren von großen Chorwerken in Tilsit aufgeführt worden: „Das Weihnachtsoratorium“ von J. S. Bach, „Das Alexanderfest“ von Händel, „Die Schöpfung“ von Haydn, „Franziskus“ von Carl Loewe, die Chorbalden „Comala“ von Gade und „Des Sängers Fluch“ von Schumann, zweimal „Paradies und Peri“ von Schumann, „Samson“ von Händel, „Die Zerstörung Jerusalems“ von Carl Loewe, dreimal die „Matthäuspassion“ von J. S. Bach, „Jahreszeiten“ von Haydn, „Requiem“ von Verdi, „Elias“ von Mendelssohn.

Bei der wohl konzertanten Aufführung von Glucks Oper „Orpheus und Euridice“ im Mai 1906 begegnet uns neben der Tilsiter Sopranistin Else Lebius als Euridice erstmals die Altistin Liane Brischär als Orpheus, die später 1907 bei Bachs „Matthäuspassion“ sang und dann 1911 beim „Requiem“ von Verdi als Liane Grinda-Brischär auftritt nach ihrer Heirat mit dem Tilsiter Grinda (Inhaber einer Hutumpresse) und somit in Tilsit ansässig wurde und noch oft bei Oratorienaufführungen und anderen Gelegenheiten als beachtliche Solistin zu hören war. Bei einem besonderen Konzert am 11. November 1903 wurde nach den Eintragungen der Solisten wohl konzertant zusammen mit der „Krönungskantate“ des dabei anwesenden Königsberger Komponisten Constanz Berneker die Schlußszene aus Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ aufgeführt, wobei neben dem damals bekannten, bereits 1895 beim ersten Litauischen Musikfest und 1898 in Tilsit aufgetretenen, Tenor Carl Dietrich Walther von Stolzing und der mehrmals dort zu hören gewesenen Sopranistin Meta Geyer als Eva der großherzoglich-sächsische Kammersänger Franz Schwarz den Hans Sachs sang, der in Weimar bei der Uraufführung der Oper „Guntram“ von Richard Strauss am 10. Mai 1894 den Herzog Robert gesungen hatte. Richard Strauss selbst weilte als 35-jähriger am 28. Oktober 1899 mit dem berühmten Münchener Schauspieler und Intendanten Ernst Ritter von Possart in Tilsit, mit dem er als Begleiter am Flügel u. a. sein diesem gewidmetes 1897 komponiertes einstündiges Melodrama „Enoch Arden“ (nach Tennyson) op 38 aufführte, das beide auf Tourneen zwischen 1897 und 1900 in ganz Deutschland und später auch in England mit großem Erfolg „zelebrierten“. Strauss hat im Gästebuch die Hauptmelodie dieses Werkes eingetragen.

Bei der Aufführung von Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“ am 8. April 1900 sang der vor allem als Evangelist bei den Passionen Bachs bewährte, damals 23-jährige Tenor Ludwig Hess, der 1917 bis 1920 in Königsberg die dortige Musikalische Akademie, den Lehrergesangverein und die Symphoniekonzerte dirigierte und während seines Wirkens 1924 bis 1933 als Professor an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin 1929 mein Lehrer in Sologesang wurde. Überhaupt sind nach dem Gästebuch viele berühmte Künstler

in den Anfängen ihrer Laufbahn in Tilsit aufgetreten, die ich später selbst dort gehört habe und die fast alle um diese Zeit oder später bei den Konzerten der Berliner Philharmoniker aufgetreten sind. Am 16. November 1899 sang dort die in Kronstadt (Siebenbürgen) geborene 23jährige Altistin Lula Gmeiner, die später nach ihrer Verheiratung als Lula Mysz-Gmeiner vor allem auch als Interpretin neuerer Lieder wie von Max Reger hervorragte und noch mehrmals in Tilsit gesungen hat. Gemütvoll schreibt die junge Sängerin im Gästebuch: „Mögen alle bösen Zungen, immer sprechen was ‚beliebt‘ — darum bleib ich doch das ordentliche, treue Mädchen.“

Am 28. Oktober 1901 begleitete als 19jähriger der später weltberühmt gewordene österreichische Pianist und Komponist Artur Schnabel in Tilsit die 25jährige Altistin Therese Behr, die 1905 seine Gattin wurde, und spielte dann dort am 20. Januar 1909 als Solist das Klavierkonzert d-Moll op. 15 von Johannes Brahms, dessen Anfangsrhythmus er ins Gästebuch eintrug. Am 26. Oktober 1897 spielte der wohl größte Geiger des 19. Jahrhunderts, der damals bereits 66jährige Joseph Joachim, der Freund von Schumann und Brahms, in Tilsit das Violinkonzert D-Dur op. 61 von Beethoven, wobei er jeweils die ersten Takte der drei Sätze dieses Werkes eingetragen hat. Am 3. Dezember 1904 weilte der 40jährige Komponist und Pianist Eugen d'Albert in Tilsit, der das Hauptmotiv seiner Oper „Tiefland“ eingeschrieben hat, die wahrscheinlich damals wie auch später dort aufgeführt worden ist. Außer den schon genannten finden wir folgende Sängerinnen und Sänger im Gästebuch: Marie Schmidt-Köhne, Sophie Roehr-Brajnin, Anna Stephan, Anna Hildach mit ihrem Gatten Eugen Hildach, Susanne Triepel, später als Susanne Dessoir, die Gattin des bekannten Psychologen und Musikästhetikers Professor Max Dessoir, die amerikanische Koloratursängerin Rose Ettinger, die Finin Ida Ekman, Jenny Alexander, Maria Romaneck, Adrienne Kraus-Osborne mit ihrem Gatten, dem Lieder- und Oratoriensänger Dr. Felix von Kraus, Marie Wolteneck, Helene Staegemann, Emilie Herzog, Hedwig Kaufmann, Magda von Dulong mit ihrem Gatten, dem Sänger Franz Henry von Dulong, Julia Merten Culp, Paula Ucko, Paula Weinbaum, Martha Stapelfedt, Johanna Dietz, Elisabeth Ohlhoff, Hella Rentsch-Sauer, Tilly Cahnbley-Hinken (von der Pianistin Helene Praetorius begleitet), Johanna Kiß, die 25jährige Altistin Emmi Leisner, Marie-Louise Debo-gis, Fanny Opfer, Lola Artöt de Padilla (mit der Pianistin Marie Bergwein), Dora Moran (mit der Pianistin Nadine Landesmann), Elsa Gregory mit Emily Gressner, Dore Busch, Maria Noran von Goetz und als letzte im Gästebuch die Königsberger Sopranistin Gertrud von Borzestowskik; Otto Hintzelmann (Berlin), dreimal Arthur von Eweyk (ein in Berlin lebender amerikanischer Bariton, der u. a. einen Liederabend mit der ungarischen Pianistin Gisella Groß gab), Raimund von zur Mühlen (der in Neuhäuser bei Königsberg oft Gesangskurse abhielt), Otto Freytag, Alexander Heinemann (Bariton aus Berlin), Leo Goldberg, Paul Stolzenberg, zweimal Conrad Hausburg (Königsberg), Heinrich Grahl (Tenor aus Berlin), Franz Fitzau, A. V. Fossard, Anton

Sistermann (holländischer in Berlin lebender Bassist), mehrmals Edmund Glömme (Königsberg) u. a. mit Maria Seret-van Eyken und Richard Fischer bei einer Mendelssohn-Feier, Paul Rimers, Hermann Weißenborn (Schüler von R. von zur Mühlen und Lehrer von Elisabeth Hoengen, Marga Höttgen und Dietrich Fischer-Dieskau), mehrmals Thomas Denys, je zweimal Albert Junglbut (Tenor) und Otto Werth. Außer dem schon genannten Joseph Joachim findet sich im Gästebuch die Elite der anderen damaligen europäischen Geiger: Rudolf Kemény (Ungarn) mit Rondo capriccioso von Camille Saint-Saens, dreimal Alexander Petschnikoff (Rußland) mit dem österreichischen Pianisten Willy Bardas, Ernst Wendel (auch Dirigent in Königsberg) mit dem Violinkonzert op. 77 von Brahms, Tivadar Nachez (Ungarn) mit dem E-Dur-Konzert von J. S. Bach, Jacques Thibaut (Frankreich) mit dem Violinkonzert g-Moll op. 26 von Max Bruch, dreimal Bronislaw Huberman (Polen), als 23jähriger zuerst am 6.1.1906 mit dem ungarischen Pianisten Richard Singer als „treuer Flügeladjutant“, der das Gästebuch ein „musikalisches Hauptbuch“ („Soll — für die Künstler“, „Haben — für Musikdirektor Wolff“) nennt und „endlich allein“ auch einen eigenen Klavierabend gegeben hat; Joan Manen (Spanien) als 23jähriger mit der Pianistin Anna Klotz aus Dresden, Arrigo Serato (Italien) mit der deutschen Pianistin Ella Jonas, Henri Marteau (Frankreich) mit August Göllner und der Geigerin Emily Gresser.

Beachtlich ist auch die Reihe der übrigen nach dem Gästebuch damals in Tilsit in Klavierabenden oder Orchesterkonzerten aufgetretenen Pianistinnen und Pianisten: zweimal Clothilde Kleeberg (Frankreich), Eduard Risler, Felix Dreyschock (Neffe des berühmten Alexander Dreyschock), Emma Koch mit Beethovens Klavierkonzert Es-Dur op. 73, Schülerin von Liszt, von Bülow und Scharwenka, wird sich „gern der warmen Aufnahme im kalten Tilsit (15 Grad Kälte) erinnern“, auch als Begleiterin der Schweizer Sängerin Emilie Herzog 1903, wo sie die Ballade g-Moll op. 10 von Brahms spielte; Alfred Reisenauer (geboren in Königsberg, Schüler von Liszt, ebenfalls mit Beethovens Es-Dur-Konzert), Raoul Pugno (Frankreich), Moritz Rosenthal (Polen), Leopold Godowski (Polen, spielte u.a. seine Suite „für die linke Hand und rechten Fuß“), Ossip Gabrilowitsch (Rußland), dreimal Elisabeth Bokemeyer, je zweimal Alice Ripper und Conrad Ansorge (Schüler von Liszt, mit eigener Komposition Ballade op. 4), Paul Lutzenko. Weiterhin ließ sich 1900 der große österreichische Violoncellist David Popper hören, begleitet von dem holländischen Pianisten Coenraad van Bos, der dann noch einmal als Pianist des holländischen Trios mit Joseph M. van Veen (Violine) und Jacques van Lier (Violoncello) auftritt. An weiteren Kammermusikvereinigungen erscheinen: Das Böhmisches Streichquartett (zweimal), mit Karel Hoffmann (1. Violine), den Komponisten Josef Suk (2. Violine) und Oskar Nedbal (Viola) bzw. Jiru Herold (Viola) und Professor Hans Wihan (Violoncello) mit Werken von Haydn, Beethoven, Dvorak und Smetana; die Münchener Kammermusikvereinigung mit den Bläsern Rudolf Tillmetz (Flöte), E. Reichenbacher (Oboe), Hartmann (Klarinette), Bruno Hoyer (Horn),

Max Abendroth (Fagott) und dem Pianisten August Schmidt-Lindner; das Waldemar Meyer-Quartett mit Professor Waldemar Meyer, Max Geinette, Berthold Heinze und Albrecht Löffler (Bach, Mozart, Beethoven, Schumann); das Berliner Trio (zweimal) mit Carl Halir (Violine), Hugo Dechert (Violoncello) und Georg Schumann (Klavier) mit Werken von Spohr, Schubert, Beethoven; ein weibliches Streichquartett aus Berlin mit der österreichischen Geigerin und Joachim-Schülerin Gabriele Wietrowetz, Erna Schulz, Eugenie Stoltz und Martha Drews; das Königsberger Streichquartett mit Ernst Wendel (1. Violine), Hedwig Braun (2. Violine), Paul Binder (Viola) und Fritz Herbst (Violoncello); das Brüsseler Streichquartett mit dem bayrischen Violinvirtuosen Franz Schörg an der Spitze (zweimal); ein Streichquartett mit Rudolf Fitzneiz, Max Weißgärber, J. Czerny, E. Walter; ein Trio mit Gustav Havemann (Violine), Julius Klengel (Violoncello) und Otto Weinreich (Klavier), der nach der Eintragung op. 12 für Klavier von Peter Wilhelm Wolff „zum Ruhme des Komponisten“ spielte; ein englisches (oder amerikanisches?) Ensemble mit May, Beatrice und Anni Harrison und der Pianistin Nadine Landesmann (Tartini, Boccherini, Liszt); ein russisches Streichquartett mit Werken von Tschaikowsky, Borodin, Handel-Halwarsen mit dem Geiger Charles Gregorowitsch. Ferner waren zu Gast das Solo-Quartett des Berliner Lehrer-Gesangsvereins mit Fritz Weyer, C. Rache, M. Kordewan, A. Knöfel und der Berliner Kgl. Hof- und Domchor (20 Herren und 80 Knaben) unter Hugo Rudel in der Kirche, wobei dem „Improvisator“ Wilhelm Wolff ein achttöniges Motiv zum Improvisieren auf der Orgel beigelegt ist.

Aus dem Gästebuch ist ersichtlich, daß besondere musikalische Feiern Komponisten wie Schubert, Berlioz, Mendelssohn, Schumann, Liszt gewidmet waren, und daß auch das 25jährige Bestehen des Oratorienvereins 1896 und das 25jährige Tilsiter Wirken Wolffs musikalisch gefeiert wurden. Die Konzerte fanden damals für kleinere Kreise im Saal des 1842 eröffneten Kasinos, vor breiterem Publikum im 1881 neu erbauten großen Saale der Bürgerhalle und die Aufführungen geistlicher Werke in der Deutschen Kirche statt. Daß die musikalische Verbindung mit der Provinzhauptstadt Königsberg von Wolff gepflegt wurde, bezeugen die Eintragungen über die zweimalige Mitwirkung bzw. Anwesenheit des Geigers und Dirigenten Ernst Wendel und des Dirigenten und Komponisten Costanz Berneker und Max Brodes, des Begründers der Königsberger Symphoniekonzerte beim Hubermann-Singer-Abend, ferner des wahrscheinlich an der Orgel mitwirkenden Königsberger Domorganisten Walter Eschenbach bei der Aufführung von Mendelssohns „Elias“ und der Name Königsberger Sängerinnen, Sänger und Instrumentalisten wie z.B. des Violoncellisten Hermann Hopf und seiner Gattin, der Harfenistin Hopf-Geidel.

Nicht zuletzt legt das Gästebuch ein lebendiges Zeugnis ab über den „vortrefflichen Musiker“, „ausgezeichneten, feinfühligem“ und „temperamentvollen“ Dirigenten, den „liebenswerten Kollegen“ und „lieben Menschen“ Peter Wilhelm Wolff. Gelobt wird aber auch die Art und Weise, wie er das „musterhafte“, „nette“ Tilsiter Publikum „erzo-

gen" hat, und schließlich freundliche Aufnahme" und „Gastfreundschaft" und das „gemütliche Beisammensein" in seinem Heim. Viel zu früh ist Peter Wilhelm Wolff am 12. März 1918 im 65. Lebensjahr sanft entschlafen. Die große Liebe und Verehrung, die er sich in Tilsit während seiner 44jährigen Tätigkeit erworben hatte, zeigte sich noch einmal bei der Trauerfeier in der Tilsiter Loge „Irene", deren Mitglied er war, woran unter den vielen Absolventen seines Konservatoriums auch die heute in Rendsburg lebende 84jährige ehemalige Tilsiter Organistin Margarete Hofer teilnahm, die ihm, wie sie mir jetzt schrieb, während des ersten Weltkrieges oft die schwer leserlichen Feldpostkarten ihres unter ihm im Oratorienverein mitsingenden Bruders vorlesen mußte, die in seinem Kirchenchor mitwirkte und dann auch dort das Privatmusiklehrerexamen für Klavier gemacht hat. Sie erinnerte sich an „den großen Orgelspieler und glänzenden Improvisator". Unter den zahlreichen Beileidsschreibern zu seinem Tode erwähnt Professor Dr. h. c. Carl Thiel, der Direktor der Berliner Akademie für Kirchen- und Schulmusik, daß Wolff zu seinem 65. Geburtstag am 30. April 1918 den Professorentitel erhalten sollte. Im Tilsiter Heimatmuseum war ihm ein würdiger Platz eingerichtet. Sein kompositorisches Schaffen umfaßt neben Klavier und Orgelwerken zahlreiche Lieder, kleinere Chorwerke für Männerchor und gemischten Chor (viele mit Bläsern), eine Operette „Theseus und Ariadne" für Männerstimmen und als großes Hauptwerk ein „Stabat mater", eine Passionsmusik nach den Worten des Jacobus da todi (1306) für Soli, Chor und Orchester, das seinerzeit in der Deutschen Kirche erklang und ihm den Titel eines „Königlichen Musikdirektors" eintrug.

Als Gast in seiner „trauten Häuslichkeit" in den Kriegsmonaten Januar und Februar 1916 finden wir am Ende des Gästebuches Dr. Oscar Becker, 1. Opernkapellmeister der Flämischen Oper in Amsterdam, z. Z. kgl. preuß. Unteroffizier. Dieser ist später nach Tilsit wiedergekehrt und hat zusammen mit seiner Gattin, der Pianistin Else Becker-Stoller, dort eine Musikschule gegründet und geleitet. So schließt sich der Kreis dieses inhaltsreichen Gästebuches als zukunftsfruchtig. Auf den von Peter Wilhelm Wolff in Tilsit in über vier Jahrzehnten so überaus erfolgreicher musikalischer und musikpädagogischer Tätigkeit gelegten Grundlagen konnten seine Nachfolger aufbauen und weiterwirken, wie ich es selbst in meiner Jugendzeit dort bis 1925 erlebt habe und dann 1939 bis 1944 in schwerer Kriegszeit an meinem Teil mitgestalten durfte. Die Stätten seines Wirkens, die alte Deutsche Kirche mit der Orgel und dem Epitaph des Kantors Georg Motz und der große Saal der Bürgerhalle mit seinen Wandgemälden, stehen nicht mehr. Uns bleibt nur die Erinnerung an einen Reichtum musikalischen Lebens, den Peter Wilhelm Wolff und seine vielen im Gästebuch eingetragenen Künstler, seine Chöre und das Tilsiter Orchester unserer Stadt geschenkt haben, so wie eine Teilnehmerin am 5. Litauischen Musikfest in Tilsit 1908 darin schreibt: „Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können."

Dr. Werner Schwarz